

wobei die Nachrichten der Chronik von der Forschung zu leichtgläubig übernommen und die Aussagen der Urkunden vernachlässigt wurden, wie M. praktisch auf jeder Seite – bisweilen in recht harschem Ton – vorführt. Nach einer Einleitung, die über Literatur und Quellen berichtet und einem Überblick über die Geschichte der Abtei von der Gründung um 630 bis Mitte des 11. Jh. anhand der einzelnen Äbte, wird die Einführung der cluniazensischen Reform unter Abt Durannus untersucht. Hier kann der Vf. darlegen, daß Moissac nicht zu einer *spelunca latronum* verkommen war, die nur noch den Interessen der Säkularäbte diene, wie die Chronik es will, sondern als funktionstüchtiges Kloster anzusehen ist, in dem der Säkularabt des Reformjahres 1048, Gaubert de Gourdon, den Cluniazensern nicht ablehnend gegenüberstand. Ferner wird mit dem Irrtum aufgeräumt, die Cluniacenser hätten über die Schenkung der Kirche von Carennac und das Priorat von Moirax in Südwestfrankreich Fuß gefaßt: diese Schenkungen waren eine Auswirkung der Reform in Moissac. Die Klostergeschichte Moissacs bis Mitte des 12. Jh. wird nach den sechs Abbatien dieser Jahrzehnte geschildert. Für den Aufbau des Klosterverbandes war die Doppelfunktion des Durannus als Abt von Moissac (seit 1048) und Bischof von Toulouse (seit 1059) entscheidend: seit 1059 nahm der Grundbesitz rasch zu und es kam zur Gründung neuer Priorate. Dabei machte Moissac nicht im Namen Clunys Reformpolitik, sondern beide Abteien handelten in einem „koordinierten Miteinander“ (S. 202), in dem Abt Hugo von Cluny die zentrale Vermittlerfigur bildete. Unter Abt Hunald (1072–1085) waren umfangreiche Klostererwerbungen und -gründungen zu verzeichnen, die zu einer Veränderung des ursprünglichen Verbandes führten, aber auch das Scheitern der Reformversuche im Périgueux und im Narbonnais mit sich brachten. Die nächsten Äbte, besonders Ansquitilius (1082–1115) waren um Konsolidierung der Gemeinschaft, Bewahrung des Besitzes und Zurückdrängung der Laienherrschaft bemüht. In weiteren Kapiteln werden die Adelsfamilien, die in Beziehung zu Moissac traten, und die von Moissac abhängigen Kirchen, Klöster und Priorate behandelt, und alle Darlegungen durch die Edition zahlreicher, unveröffentlichter Urkunden untermauert. Besonders sei auf die hilfreiche Konkordanz der Urkunden Moissacs hingewiesen (S. 360 ff.), in der für die 196 Nummern die Überlieferungen und – wenn ediert – die Druckorte angegeben werden. An sie schließt sich eine gehaltvolle Untersuchung der heute fragmentarischen ma. Kartular-Hss. Moissacs an. Das reiche Material dieser nicht nur für das „cluniacensische Jh.“ grundlegenden Arbeit wird von einem ausführlichen Personen-, Orts-, Patrozinien- und Urkundenregister aufgeschlüsselt. D. J.

Jean Dufour, *Les évêques d'Albi, de Cahors et de Rodez des origines à la fin du XII^e siècle* (Mémoires et documents d'histoire médiévale et de philologie 3) Paris 1989, Editions du Comité des Travaux Historiques et Scientifiques, 92 S., FF 120. – Der Band ist ein Beitrag zum „Neuen Gams“ (vgl. DA 39,224) und brauchte von seiner Abfassung bis zum Erscheinen geschlagene acht Jahre: Der ursprüngliche Plan, die Bistümer der Provinz Bourges in einem Band zusammenzufassen, war trotz mehrfacher Anläufe, über die der Vf. in seinem Vorwort berichtet, einfach nicht zu realisieren. Die Bischofslisten der drei hier abgehandelten Suffragane von Bourges sind gemäß den Richtlinien des Gesamtunternehmens bearbeitet. Nach dem bis 1198 quellenmäßig belegbaren